

Die Farben Grün und Weiss in einem Wappen bilden eine prächtige Kombination. Symbolisch verheissen sie allen, die sich daran erfreuen mögen, die Schönheit und Fülle der Venus. Der Kanton Waadt vereinigt in seiner Fahne die beiden Farben zu gleichen Teilen: oben Weiss, unten Grün.

Vor diesem Hintergrund prangen in goldenen Lettern die Wörter Liberté et Patrie. Damit bedanken sich die Waadtländer bei den Franzosen, die sie mit dem Einfall Napoleons in die Schweiz aus der Herrschaft von Bern befreit haben.

Von der Liebesgöttin in ihrer griechischen Ausprägung heisst es, Aphrodite sei als «Schaumgeborene» einst in ihrer strahlenden Pracht dem Meer entstiegen. Das passt ganz wunderbar zur lieblichen Landschaft am Ufer des Genfersees.

Reiche aus aller Welt haben den «arc lémanique» als ihren Wohnsitz erkoren. Aber auch dem einfachen Volk bleibt diese Schönheit nicht verwehrt. Davon zeugen die Musikfestivals von Nyon und Montreux, und ungefähr alle 25 Jahre steigt in Vevey die Fête des Vignerons.



TEXT: MARTIN FRISCHKNECHT; FOTOS: MAURITIUS IMAGES, CHRISTOPH WIDER, SHUTTERSTOCK



Exotisch wirken die singenden Mönche noch immer, doch sie sorgen nicht mehr wie einst für Befremdung.

Hare Krishna? Heute selbstverständlich!

Begeisterung und Ekstase für einen hinduistischen Gott – was vor 50 Jahren noch **befremdete**, gehört heute zur religiösen Vielfalt.

Von Martin Frischknecht

Ein halbes Jahrhundert ist es her, dass in der Schweiz erstmals orange gewandete hinduistische Mönche durch die Strassen zogen und «Hare Krishna» sangen. Vor 40 Jahren wurde in einer Zürcher Villa von der Bewegung ein Tempel eröffnet. Obwohl längst nicht alle Passanten verstanden, worum es der Gruppe mit ihrem exotischen Auftritt ging, sprach sich rasch herum, wie köstlich die indischen Leckereien schmecken, die die Mönche auf der Strasse verteilen.

«Prasad» nennen sich diese Köstlichkeiten, geweihte Nahrung aus der Küche des Tempels. Auch

die Verteilung von hinduistischer Literatur auf der Strasse gilt in der Bewegung als heilige Handlung. Dass einem die Bücher kostenlos angeboten werden, damit zugleich aber auch Spenden eingetrieben werden sollen, stösst zuweilen auf Unverständnis.

In den Jahrzehnten seit ihrem ersten Auftreten haben die Repräsentanten der Hare-Krishna-Bewegung viel dazugelernt. Heute sind die Mönche für ihren Unterhalt nicht mehr auf Spenden durch den Buchverkauf angewiesen, die Tempel in Langenthal und Zürich finanzieren sich durch die regelmässigen Zuwendungen eines Trägervereins. Zu Anfangszeiten wohnten im Tempel bis zu siebzig zölibatär lebende Krishna-Geweihte. Heute leben dort noch rund ein Dutzend ständige Bewohner.

Stark gewachsen ist dafür das Beziehungsnetz der Bewegung. In der Festschrift zum 40-jährigen Jubiläum gratuliert der Grossmünster-Pfarrer Christoph Sigrist und dankt den hinduistischen «Glaubenschwestern und Glaubensbrüdern» für ihr

segensreiches Wirken in der Stadt. Fachleute betonen, in der Bewegung einen verlässlichen Partner für den interreligiösen Dialog zu haben. Georg Otto Schmid



Krishna Premarupa Dasa, Tempelleiter: «Mein Herz schlägt für das Teilen und Vermitteln des Krishna-Bewusstseins.»

von der sektenkritischen Informationsstelle Relinfo rechnet Hare-Krishna zu den dialog- und reformbereiten religiösen Organisationen.

Krishna Premarupa Dasa, der Leiter des Zürcher Tempels, betont diese Offenheit mit einer Einladung: Jeden Sonntagnachmittag stehen die Türen des Tempels offen für ein Fest mit Musik, Meditation, vedischer Zeremonie, Mantra-Singen – und nicht zu vergessen: vegetarischen Köstlichkeiten. 🌱